

Predigt am Gründonnerstagabend 2018

Gruß: Gnade und Friede von Gott. Amen.

Text: 1 Kor 10, 67 und 17

Liebe Gemeinde,

heute am Gründonnerstagabend ist auch einmal Gelegenheit und Zeit, sich ein wenig oder auch ein wenig mehr, bewusst zu machen – was machen wir eigentlich da, wenn wir Abendmahl feiern? Jesus selbst hat kurz vor seinem Tod das Passahmahl mit seinen Jüngern gefeiert. Eines, so denke ich, können wir jetzt schon sagen: es war wohl ein Mahl vor seinem Tod, aber es war ein Mahl des Lebens. Denn das Passahmahl ist ja die Erinnerungsfeier des unterdrückten Volkes Israel hin zu einem Aufbruch, hin zu einem Aufbruch aus Unterdrückung in eine neue Freiheit, in das gelobte Land.

Aufbruch in eine neue Freiheit – wir müssen schauen, welche Art diese Freiheit war. Es war und ist ein Aufbruch zu einer neuen und aber auch wahren Bindung – nämlich die Bindung an Gott, an einen Gott, der die Schreie der Unterdrückten gehört hat, der darauf reagierte und der auch gesagt hat: Ihr sollt mein Volk sein und ich will euer Gott sein.

Sich an Gott binden, weil Gott sich an uns bindet – in dieser Bindung schafft sich Freiheit einen neuen Raum, den Raum der wahren Freiheit - möchte ich sagen. Das klingt zunächst vielleicht etwas widersprüchlich. Ich möchte doch so gerne frei sein von allen Bindungen – wir möchten doch eben nicht abhängig sein, nicht angewiesen sein, wir möchten frei sein, eigenständig, autonom. Und wir möchten uns eben auch nicht an Gott binden. Und doch liebe Gemeinde, liebe Schwestern und liebe Brüder, kann das gelingen? Ist das auch das Menschenbild, das sich im Christentum geformt hat? Oder noch konkreter: ist Christus selbst derjenige, der sich von Gott lösen möchte, um frei zu sein? Das muss doch immer wieder neu unsere Fragerichtung sein: wie sieht es bei Jesus aus?

Und nun kommen wir eben in die Richtung: Jesus war ganz und gar an Gott gebunden und war so ganz und gar frei, sich an die Menschen, die ihn brauchten zu binden – er war so frei. In seiner Bindung an Gott, so könnte man sagen, war er frei geworden, auch und vor allem frei geworden von sich selbst, seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen – frei ganz für den anderen. Er hat sich von seinen eigenen Wünschen verabschieden können – nicht mein, sondern dein Wille geschehe, hat er gebetet – und das unter Tränen und mit starkem Ringen. In seinem Gebet hat er sich als der erwiesen, der er vor Gott ist und sein möchte: als der Empfangende, ja wir können sagen: als der Schwache, der vor Gott seine Hand, sein Leben öffnet: schenk du mir Leben, gib du mir Kraft, gib du mir deine Richtung.

Im Abendmahl öffnen wir unsere Hände und in unsere Hände hinein wird das Brot gelegt, nein, wird als Zeichen und symbolisch der Leib Christi gelegt. Wir empfangen und Gott gibt. Wir empfangen und Gott gibt sich selbst. Hier findet die Begegnung des Glaubens statt. – Gott legt sich uns selbst in unsere Hände und wir verinnerlichen diesen Gott, der sich uns ganz und gar gibt. Wir empfangen sein Leben, seine Liebe um eben ganz und gar seine Liebe zu leben, weiterzugeben, was wir empfangen haben. Und hier wird etwas sichtbar und beginnt zu leuchten, was manchmal trübe wird: so wie Christus sich an uns bindet, verbindet und bindet er uns mit dem Nächsten, mit dem Schwachen zusammen, weil sich eben Christus selbst an den Nächsten ganz und gar verbunden hat – mit dem Schuldigen, mit dem Kranken, mit dem Gefangenen, mit dem Geflüchteten – wir erinnern uns: jeder Geflüchtete, jeder Hungernde, jeder Nackte, jeder Gefangenen trägt das Gesicht Christi.

Wir werden mit der Liebe Gottes gefüllt und werden an den bedürftigen Nächsten gebunden. Die Freiheit, die Jesus Christus meint, ist eine Bindung an den Nächsten, der uns braucht. Das ist doch das Bild, das wir beim Abendmahl abgeben – Christus ist unsere Mitte und wir sind gebunden an meinen Nächsten, an meinen Tischnachbarn, an den, der genauso bedürftig und vielleicht auch sehnsüchtig zum Tisch des Herrn geht. Wir werden frei von uns selbst und gefüllt mit Gottes Liebe und gebunden an den Nächsten – das ist das Evangelium, das ist die Frohe Botschaft Gottes. Die Bindung an den Nächsten ist damit nicht unsere Pflicht, sondern das ist das Weitergeben der Guten Gabe Gottes, ja das ist letztlich unsere Freude oder die Wirkung der Liebe Gottes. Überwältigt von der Liebe Gottes, die sich in Christus hingibt, können wir gar nicht anders, als uns auch an den Nächsten, an den Bedürftigen hinzugeben.

Das Gefülltwerden, mit der zugesagten und sinnlich wahrnehmbaren Liebe Gottes, ist unsere Nahrung, um innerlich zu wachsen an Souveränität, an Bindungsfähigkeit, an innerer Stärke und Kraft. Ich kann wachsen an Mut und neuem Leben; ich kann meine Angst überwinden lernen; ich kann neues Leben, nämlich Leben von himmlischer Liebe, lernen; ich kann lernen, angenommen zu werden mit allem, was mich ausmacht; ich kann lernen, in das Licht der Liebe zu springen; ich lerne, den Anderen mit den Augen der Liebe anzuschauen und ihn nicht nach meinen eigenen Ansprüchen zu messen; ich kann lernen, zu Fehlern zu stehen, weil ich selbst vergeben bekomme.

Liebe Gemeinde, ich finde das eine höchst spannende Auslegung des Abendmahls, weil wir hier alles finden, was wir zum Leben brauchen: eine Freiheit von uns selbst und ein Gefülltwerden mit der Zusage der Liebe, die uns ganz und gar gilt und uns ganz und gar an den Anderen bindet. Ich möchte es noch mal ganz anders sagen: das hier gezeichnete Abendmahlsverständnis verbindet sich mit dem Gedanken einer solidarischen Gemeinschaft – Solidarität ist keine Selbstaufgabe, sondern eine Aufgabe für Andere, für meinen Nächsten – es meint den Menschen, der einfach einmal einen anderen braucht zum Reden; es meint den Menschen, der materiell arm ist; es meint den Menschen, der nach Asyl fragt; es meint den Menschen, der aus Glaubensgründen ausgeschlossen wird; es meint den Menschen, der traurig ist; es meint den Menschen, der einen Rat braucht, weil es in der Familie gerade mal sehr schwer geworden ist; es meint den Menschen, der traurig ist, weil er einen nahen Angehörigen verloren hat. Es meint aber auch eine innere und äußere Haltung: ich bin nicht meines Menschenfreundes und meines Nächsten Richter, sondern ich bin dazu aufgerufen und bestimmt, die empfangene Liebe weiterzugeben; es meint auch die innere und äußere Haltung: ich erhebe mich nicht über einen Anderen, sondern bin an seiner Seite – manchmal echt schwierig. Solidarität zu üben ist oft nicht einfach. Doch wenn ich es doch selbst erlebt habe, dann kann ich es auch weitergeben.

Das Abendmahl ist unsere innere und äußere Quelle, aus der wir schöpfen können – lassen wir es für andere und für uns überlaufen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.